

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 53 (2011)
Heft: 316

Artikel: Ein geschützter Raum : Caochangdi Workstation Peking
Autor: Schmid, Anka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eingeschützter Raum

Caochangdi Workstation Peking

Unmittelbar vor der Premiere meines neuen Filmes an den diesjährigen Solothurner Filmtagen erreichte mich die Nachricht, dass ich von Wu Wenguang als «Filmmaker in Focus» zum May-Festival in Peking eingeladen war. Verbunden war diese Einladung mit der Möglichkeit, an der Caochangdi-Workstation einen von Swiss Films finanzierten Workshop zu leiten. Ich war neugierig auf die Arbeit in China und freute mich auf die Begegnung mit dem Filmer und Performance-Künstler Wu Wenguang und seiner Lebenspartnerin, der Tänzerin und Choreografin Hui Wu. Gemeinsam haben sie die Caochangdi-Workstation gegründet, um eine unabhängige Film- und Tanzschule zu schaffen, die gleichzeitig auch ein Lebensort für junge Chinesinnen und Chinesen ist.



Mich überwältigten der "Hunger" und die Hingabe der Teilnehmenden, die bis zum Umfallen arbeiteten.

Zwei Wochen vor meiner Abreise wurde der Künstler und Politaktivist Ai Weiwei auf dem Peking Flughafen verhaftet und verschleppt. Kunstschaffende und Politiker der ganzen Welt reagierten mit Protesten und Solidaritätskundgebungen. Hierzulande rief die Gruppe «Kunst und Politik» dazu auf, Kulturprojekte mit China zu boykottieren. Ich wurde in heftige Diskussionen über mein «Kulturaustausch-Projekt» verwickelt. Meine Arbeit in China bekam eine politische Dimension. Ich entschied mich, dem Boykott nicht zu folgen und das Angebot dieser regierungsunabhängigen Künstler anzunehmen. Zumal Ai Weiwei ihr langjähriger Bekannter ist und für sie die Caochangdi-Workstation architektonisch entworfen hat.

In China angekommen, wurde ich gleich vom Workshop vereinnahmt. Tagsüber schauten wir uns die Filme der Studierenden an und diskutierten sie ausführlich. Am Abend präsentierte ich meine eigenen Dokumentar- und Kurzfilme, und in der Nacht führten einzelne Studenten und Studentinnen ihre Solo-Improvisationen vor, die ebenfalls lange besprochen wurden.

Mich überwältigten der "Hunger" und die Hingabe der Teilnehmenden, die bis zum Umfallen arbeiteten. Interessiert hörten sie meinen Reflexionen zu. Aufgefallen ist mir der Respekt, den die Studierenden mir und Wu entgegenbrachten. Der charismatische Wu ist weniger Professor als asiatischer Lehrmeister (*Laoshi*). Wenn er spricht, philosophiert er über Sinn und Zweck eines Filmes und stellt zuerst ethische Fragen, bevor er sich der Erzählform annimmt. Schonungslos ist seine Kritik, die Radikalität einfordert.

Für das Gründerpaar ist die Schulung «zum Menschen» ebenso wichtig wie die Ausbildung zum Künstler. Die Studierenden bekommen hier Unterkunft, Essen, eine Kamera und eine Bühne – einen geschützten Raum, in dem sie sich frei entfalten dürfen, ohne die staatlichen Ideologien beachten zu müssen. Die Repressionen im Land, der Kommerz und der Run nach Geld bleiben draussen. In der Caochangdi-Workstation lebt und arbeitet eine eingeschworene Gemeinschaft, geprägt von der künstlerischen Handschrift ihres Leiters Wu Wenguang.

Die Studentinnen und Studenten schätzten meine "andere" Sichtweise und meine Inputs. Neben der Filmanalyse unterrichtete ich sie auch in Kamera und Schnitt. Das war neu für sie, denn normalerweise müssen sie sich die Technik durch Learning-by-Doing aneignen. Für mich wiederum war es neu und spannend, die Bühnenimprovisationen miterleben zu dürfen. Hier setzen die Jungfilmer und -filmerinnen ihre persönlichen Erfahrungen, die sie beim Dreh erleben, in eigene Performances um. Sie übernehmen die Rolle ihrer Interviewten und spielen deren Geschichten nach. Diese Verbindung von Filmarbeit mit Tanz ist nicht nur in China, sondern weltweit einmalig. Wu Wenguang und seine Frau arbeiten an den Improvisationen weiter und choreografieren sie zu einer gemeinsamen thematischen Aufführung. Mit diesen Stücken gehen sie weltweit auf Tournee.

Der Workshop vereinte uns auf engstem Raum: Ich war im Gästezimmer einquartiert, die weit hergereisten Teilnehmer und Teilnehmerinnen übernachteten in Schlafsäcken im Bühnensaal und in den Schneiderräumen. Kaum aufgestanden, gingen Einzelbesprechungen los. Auch gegessen wurde gemeinsam in der Workstation; die Diskussionen dauerten weit über Mitternacht.

Beim Gespräch über MIT DEM BAUCH DURCH DIE WAND haben wir ausführlich über die unterschiedlichen Familienkonzepte debattiert. Im heutigen China werden viele Kinder von den Grosseltern erzogen, weil die Eltern sehr viel und oft weit entfernt arbeiten. Und mein Essayfilm MAGIC MATTERHORN führte zu einer spannenden Diskussion über die chinesische Vorstellung von Heimat. Für die Menschen in China ist Heimat stark an den Ort gebunden, an dem sie als Kind gelebt haben. Oft gibt es diesen Ort nicht mehr, weil viele alte Quartiere abgerissen werden. Heimat ist für sie dann nur noch Erinnerung.

Das Sprechen über Filme ermöglichte einen intensiven Austausch über die unterschiedlichen Realitäten und die verschiedenen Lebenskonzepte, die Frage nach der Finanzierung von Filmen rückte in den Hintergrund. Neugierde statt Larmoyanz prägte die Stimmung. Wenn geklagt wurde, dann über die zunehmenden Repressionen. Neben der Ungewissheit über das Verbleiben von Ai Weiwei bedrückten die Leute neue Nachrichten über Repressionen gegenüber anderen engagierten Chinesen. Auf Staatsdruck musste ein Dokumentarfilmfestival abgesagt werden, und sogar ich erhielt Besuch von der Polizei: Die sanitären Einrichtungen mussten exakt während meiner Filmvorführung überprüft werden.

Inzwischen ist Ai Weiwei wieder in Freiheit, die Studenten haben ihre Performance in Singapur aufgeführt, und ich bin wieder in der Schweiz. Im Gepäck habe ich einige der Studentenfille mitgenommen, und die Teilnehmer des Workshops halten mich per Internet über ihre Arbeiten auf dem Laufenden. Der Austausch geht weiter.

Anka Schmid